

Zeitschrift: Minaria Helvetica : Zeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für historische Bergbauforschung = bulletin de la Société suisse des mines = bollettino della Società svizzera di storia delle miniere

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Historische Bergbauforschung

Band: - (1986)

Heft: 6a

Artikel: Harzbrennereien bei Amsteg-Silenen

Autor: Meyer, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werner Meyer

HARZBRENNEREIEN BEI AMSTEG-SILENEN

Im Sommer 1985 sind im Gebiet von Amsteg-Silenen zwei Plätze archäologisch untersucht worden, an denen früher Baumharz gewonnen wurde.

1. Harzbrennbalm ob Ried

Koo. 692 86/178 60 1054 m.ü.M.

Gelegen unter einer natürlichen Balm von ca. 8 m Länge und 3 m Tiefe, erbrachte der Platz in seiner Reichhaltigkeit überraschende Befunde. Die Geschirrkemik belegt eine kontinuierliche Benützung der Balm vom 11. bis ins 18. Jahrhundert. Die für die Harzgewinnung charakteristischen Schüsseln setzen um 1400 ein. In situ kamen zwei Feuerstellen zum Vorschein, die zum "Harzsieden" (s. unten) gedient hatten.

2. Harzbrennerei auf Chilcherbergen

Koo. 695 20/183 33 1170 m.ü.M.

Von der Harzbrennerei auf Chilcherbergen waren noch Trockenmauerreste erhalten, die von der rückwärts an eine Felswand gelehnten Werkhütte (ca. 4 auf 5 m) stammten. Die freigelegten Befunde erbrachten den Nachweis des gleichen Gewinnungsverfahrens wie auf der Harzbrennbalm ob Ried, doch erwies sich die Anlage als wesentlich jünger: Sie ist im ausgehenden 19. Jahrhundert in Betrieb genommen und um 1925 aufgelassen worden.

Dank den Aussagen von Vater Epp, wohnhaft auf Chilcherbergen, dessen Grossvater die Harzbrennerei aufgebaut und betrieben hat, können die archäologischen Befunde auf beiden Grabungsplätzen technologisch klar gedeutet werden.

Zur Harzgewinnung aus dem "toten Holz" (d.h. aus gefälltem Holz, im Unterschied zum Abzapfen aus lebenden Stämmen) ist harzhaltiges Holz vonnöten, am besten das Wurzelholz von Föhren. Dieses wird zerkleinert und auf einem Rost über dem

Sammelbecken aufgeschichtet. Darüber wird ein feuerfester Kübel gestülpt, um diesen legt der Harzer Feuer an, dessen Hitze das Harz zu dünnflüssigem Schmelzen bringt. Es wird im Sammelbecken aufgefangen, fließt durch eine Oeffnung im Boden in den Holzteuchel, an dessen Ende ein Gefäß bereit steht, in dem das noch immer heisse und flüssige Harz abkühlt und zum Barren erstarrt. Unreines Harz muss in einem zweiten Arbeitsgang "geläutert", d.h. durch wiederholtes Aufkochen gereinigt werden.

Baumharz bildete in früheren Zeiten einen wichtigen und vielseitig verwendbaren Rohstoff, der u.a. zum Abdichten von Fässern, Schiffen und Schuhen diente, ferner zur Herstellung von Salben und Pflastern, zum Brühen der Schweine oder zum Strecken der kostbaren Weihrauchkörner.

Die Verbindung vom Harzbrennen zum Bergbau ergibt sich aus der Verwendung des ausgesottenen Holzes. Dieses hat die Eigenschaften guter Holzkohle und fand in Uri, insbesondere im Maderanertal, seine Abnehmer bei den zwischen dem 15. und dem 18. Jahrhundert blühenden Bergbau- und Eisengewerben. Bis zum Aufkommen der Gotthardbahn konnte das ausgesottene Harzholz auch an die vom Saum- und Kutschenverkehr lebenden Schmiedewerkstätten verkauft werden.